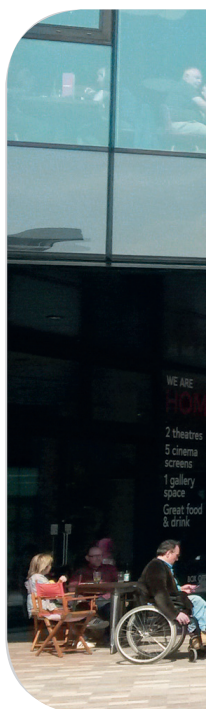


ILS-TRENDS



Multiple Ortsbezüge – Hochmobile Beschäftigte als Zielgruppe der Stadtpolitik?

Arbeit unterliegt einem kontinuierlichen Wandel, wobei arbeitsbezogene Mobilität zunimmt und sich ausdifferenziert. Unklar ist dabei, in welcher Weise sich diese Mobilität auf die Ortsbindungen der mobilen Beschäftigten auswirkt. Der folgende Beitrag widmet sich der Gruppe der hochgebildeten Migrant/innen. Am Beispiel einer umfassenden qualitativen Erhebung des ILS in den Städten Dortmund und Manchester werden folgende Forschungsfragen untersucht: Welche Ortsbezüge weisen mobile Beschäftigte, wie die Gruppe der hochqualifizierten Migrant/innen, auf? Auf welche Weise erfolgt eine Einbindung am (neuen) Wohn- und Arbeitsort? Welche Barrieren behindern den Zugang zur Stadtgesellschaft? Bieten Städte dabei unterschiedliche Voraussetzungen?

Autor/-innen dieser Ausgabe

Dr. Jörg Plöger
joerg.ploeger@ils-forschung.de

Dr. Andrea Dittrich-Wesbuer
andrea.dittrich-wesbuer@ils-forschung.de

Veränderung der Arbeitswelten

Lebens- und Arbeitswelten verändern sich aktuell in beschleunigtem Maße. Wesentliche Treiber sind globale ökonomische Prozesse (vgl. Williams et al. 2013). Während in den westlichen Industrienationen vor allem Berufe in der Produktion dramatisch an Bedeutung verlieren, wächst der Dienstleistungssektor. Zum einen steigt die Anzahl der Jobs in wissensintensiven Branchen, zum anderen die der Beschäftigten im Niedriglohnsektor. Diese Ausdifferenzierung und Polarisierung wird begleitet und verstärkt durch eine Deregulierung von Arbeitsmärkten und die Flexibi-

lisierung von Beschäftigungsverhältnissen, wobei die Risiken sozialer und finanzieller Absicherung auf Einzelne verlagert werden (vgl. Kratzer/Sauer 2005).

Als zentrales Merkmal veränderter Arbeitswelten gilt in diesem Zusammenhang die quantitative Zunahme und qualitative Veränderung von Mobilität. Das betrifft zum einen die unterschiedlichen Formen der – auch grenzüberschreitenden – Mobilität zu Arbeitsplätzen. Zum anderen gehören dazu die gestiegenen Anforderungen an arbeitsbezogene Mobilität der Beschäftigten (Kesselring/Vogl 2010). So werden Jobs häufiger als zeitlich befristete Projek-

3/18

te realisiert und an wechselnden Arbeitsorten durchgeführt. Arbeitgeber verlangen zunehmend eine hohe Bereitschaft zur Mobilität oder setzen ihre Mitarbeiter/innen an wechselnden Orten im In- und Ausland ein. Auffällig ist, dass bestimmte Berufsgruppen besonders durch eine „Mobilisierung“ geprägt sind (Mahroum 2000). Zahlenmäßig überwiegen hier zwar höher qualifizierte wissensbasierte Berufe (z. B. Ingenieur/innen, IT-Fachleute, Wissenschaftler/innen), gleichwohl sind auch einige Branchen mit niedrigerem Lohnniveaubetroffen (z. B. Pflegeberufe).

Berufliche Mobilisierung und Multilokalisierung

Für die Lebenswelten von Berufstätigen bedeutet diese Mobilisierung, dass Arbeits- und (Haupt-)Wohnort auseinanderdriften. Dies führt auch dazu, dass multilokale Lebensweisen über zwei oder mehr räumlich entfernte Wohnorte zunehmen. Multilokalität wird inzwischen als genereller Trend diskutiert, der breite Schichten der Bevölkerung betrifft und in vielfältigen Ausprägungen vorzufinden ist (ARL 2016, Dittrich-Wesbuer/Kramer 2014). Benannt werden etwa das Wochen(end)pendeln („Shutteln“) zwischen einer Zweitwohnung am Arbeitsort und dem Wohnstandort der Familie oder die doppelte Haushaltsführung von Paaren („Living Apart Together“).

In diesem Zusammenhang sind auch Migrant/innen zu nennen, die ihren Wohnort aufgrund von Arbeit über nationalstaatliche Grenzen hinweg verlagern. Entgegen der früher üblichen verkürzenden Zuordnung von Migrant/innen zum Ankunftsland bzw. Ankunftsort wird inzwischen weitestgehend anerkannt, dass ihre Aktivitäten und Identitäten vielfach nicht auf einen Ort beschränkt sind (vgl. Dittrich-Wesbuer/Plöger 2013: 3). Sie agieren innerhalb komplexer Beziehungsgeflechte an verschiedenen Wohnorten und in sogenannten „transnationalen sozialen Räumen“ (Pries 1997: 17).

Im Zuge der Diskussion um die Mobilisierung von Arbeitskräften und um Multilokalisierungsprozesse rücken hochgebildete Migrant/innen in den Mittelpunkt, die zum Beispiel als transnational mobile professionals, migrant professionals oder expatriates bezeichnet werden (vgl. Nowicka 2006, Föbker et al. 2011, Meier

2015). Ihre Lebensweise ist – so eine gängige Annahme – dadurch gekennzeichnet, nicht mehr verwurzelt (rooted), sondern ständig unterwegs (routed) zu sein (vgl. u. a. Andreotti et al. 2013). Welchen Umfang mehrörtige Lebensweisen besitzen und welchen Teil davon transnationale berufliche Arrangements ausmachen, kann empirisch dabei derzeit nur schwer beziffert werden. Für Deutschland zeigen Untersuchungen, dass weder die lokalen Einwohnermeldedaten (Anzahl der Zweit- bzw. Nebenwohnsitze) noch der großen Bevölkerungsbefragungen gesicherte Informationen über Menschen bieten, die mehr als einen Wohnort nutzen (Dittrich-Wesbuer et al. 2015). Vor allem die staatengrenzübergreifenden Lebenspraktiken von Migrant/innen können nicht nachvollzogen werden, da keine Wohnorte bzw. Zweitwohnungen außerhalb von Deutschland erfasst werden.

Migration und der „Skills Turn“

Vor dem Hintergrund eines zunehmenden Wettbewerbs um gut ausgebildete Arbeitskräfte und Talente sowie den Folgen des demografischen Wandels haben Industrienationen wie Deutschland Maßnahmen getroffen, um die Zuwanderung von Fachkräften zu erleichtern. Im Zuge eines solchen skills turns ist auch die kontinuierliche Anpassung der deutschen Zuwanderungspolitik zu verstehen, angefangen mit der Green Card für IT-Fachleute (2000), über ein neues Einwanderungsgesetz (2005) und die Umsetzung der Blauen Karte EU



Abb. 1: Wissensbasierte Wirtschaftsentwicklung – Plakat im TechnologiePark Bremen

(2012). Dabei lässt sich eine zunehmende Polarisierung des Umgangs mit Zuwanderung entlang von Fähigkeiten und Qualifikationen erkennen. Während die Bereitschaft zur Aufnahme wenig qualifizierter Migrant/innen (und Geflüchteter) abnimmt und diese in ganz Europa auf wachsende nationalstaatliche Barrieren treffen, verspüren hochqualifizierte Migrant/innen in den politischen und öffentlichen Diskussionen wenig Ablehnung oder werden gar aktiv umworben.

2011 verzeichnete Deutschland die höchste Wachstumsrate an hochqualifizierten Migrant/innen unter allen OECD-Ländern (OECD 2012). Generell liegt das Bildungsniveau der Neuzugewanderten über dem deutschen Durchschnitt: 2013 besaßen 39 Prozent einen akademischen Abschluss und weitere 26 Prozent eine abgeschlossene Berufsausbildung (IAB 2015).



Abb. 2: Strukturwandel in Manchester – Wohnhochhäuser für eine neue städtische Mittelschicht auf industriellen Brachen

Städte und Regionen setzen bei ihren Anstrengungen zur Standortstärkung im überregionalen Wettbewerb vermehrt auf den Faktor Humankapital und Wissen (von Einem 2009). In Deutschland bemühen sich Kommunen und Städte mit verschiedenen Maßnahmen, Fachkräfte und Hochqualifizierte anzuwerben und zu halten (BBSR 2014, Kühn 2018; s. auch Abb. 1). „Hochqualifizierte“ sind Personen, die einen Hochschulabschluss besitzen; bei „Fachkräften“ stehen die (erworbenen) beruflichen Fähigkeiten im Vordergrund, die neben dem Studium auch über Aus- und Weiterbildungen oder längere Berufserfahrung erworben werden können. Als Teilgruppe rücken Zugewanderte aus dem Ausland stärker in den Fokus (Humpert 2015). Dies ist auch dem demografischen Wandel geschuldet, der in vielen Städten und Regionen zum Teil für Bevölkerungsrückgänge, insbesondere aber zu einer Alterung der Bevölkerung und einem Mangel an erwerbsfähigen Arbeitskräften führt. Arbeitgeber erhoffen sich zudem über eine stärkere Internationalisierung der Belegschaft mit der globalen Vernetzung Schritt zu halten und ihre Marktposition zu stärken.

Fallstudien zu hochqualifizierten Migrant/innen in zwei Großstädten

Die hier vorgestellten Befunde basieren auf empirischer Forschung am ILS im Rahmen des Fokusprojektes *„Räume und Zugehörigkeiten unter den Bedingungen von Mehrörtigkeit in der Spätmoderne“* (Laufzeit 2015–2017, vgl. Webseite ILS).

Um die individuellen Ortsbezüge zu beleuchten und sie in den Kontext städtischer Rahmenbedingungen zu stellen, wurden Dortmund (mit etwa 600.000 Einw.) und Manchester (mit etwa 545.000 Einw.) und damit zwei ehemals industriell geprägte Großstädte als Fallstudien ausgewählt (s. Abb. 2, Abb. 3). Beide Städte sind stark durch den Strukturwandel ge-



Abb. 3: Strukturwandel in Dortmund – Technologiezentrum mit Hochbahn in Nähe zur Universität

prägt und verfügen über eine vergleichsweise benachteiligte Position im Hinblick auf die Herausbildung und Konzentration innovativer Wirtschaftsbranchen und Unternehmen in wissensintensiven Branchen. Dadurch sind die jeweiligen regionalen Arbeitsmärkte im Vergleich zu wirtschaftsstarken Metropolen meist weniger dynamisch und bieten Fachkräften weniger Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Studie arbeitet im Wesentlichen mit qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung. In beiden Städten wurden insgesamt 42 leitfadengestützte (englischsprachige) Interviews mit hochqualifizierten Migrant/innen geführt. Um die Anonymität der Gesprächspartner/innen zu wahren, erhielten diese Pseudonyme. Die Auswahl der befragten Migrant/innen erfolgte in beiden Städten vor allem über erweiterte persönliche Netzwerke und mithilfe webbasierter sozialer Plattformen (insb. www.internations.org). Es wurden Personen mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als einem halben und weniger als vier Jahren und damit eine Zielgruppe ausgewählt, bei denen von anfänglichen, jedoch noch nicht voll ausgeprägten Ortsbezügen auszugehen ist. Ausgewählt wur-

den Personen aus „mobilitätsbiographischen“ Berufsgruppen (Iredale 2001). Gemeint sind damit Berufe, in denen ein Transfer von Fähigkeiten und Kenntnissen relativ problemlos auch in andere nationalstaatliche Kontexte möglich ist. Dazu gehören bei den hochqua-

lifizierten Berufen insbesondere Ingenieur/innen, IT-Fachkräfte und Wissenschaftler/innen. Die befragten Personen befanden sich mehrheitlich in einem frühen Karrierestadium und waren hinsichtlich der Herkunftsländer breit gestreut (s. Tab. 1).

Für die Gesprächspartner/innen wurden u. a. Mobilitätsbiographien erstellt, aus denen die Wohnstandortwechsel und die Hauptgründe dafür ablesbar sind. Viele Migrant/innen haben ihren Wohnstandort bereits häufig gewechselt und verfügen somit auch über Erfahrung im Umgang mit Mobilität und dem Einleben an neuen Orten, wie das Beispiel einer Wissenschaftlerin in Manchester zeigt (s. Abb. 4).

Mobile Gruppen – komplexe Ortsbezüge

Welche Aspekte sind in der Wohnstandortverlagerung von besonderem Interesse? Auf Basis der eigenen empirischen Forschung konnten für die Gruppe der Hochqualifizierten drei wesentliche Phasen arbeitsbezogener Migration herausgearbeitet werden:

- **Anbahnen:** Diese erste Phase findet vor der Ankunft am neuen Wohnstandort statt. Sie umfasst jene Einflussfaktoren, die das Zustandekommen der arbeitsbezogenen Migration maßgeblich beeinflussen oder begünstigen. Das wird am Beispiel etwaiger vorheriger Verbindungen oder Bezüge zum Standort veranschaulicht.

Merkmal	Dortmund	Manchester
Gesamt	23	19
davon weiblich	13	10
davon verheiratet, in längerer Beziehung	20	8
Nationalitäten	15	15
Alter	24-39	28-42

Tab. 1: Merkmale der befragten hochqualifizierten Migrant/innen

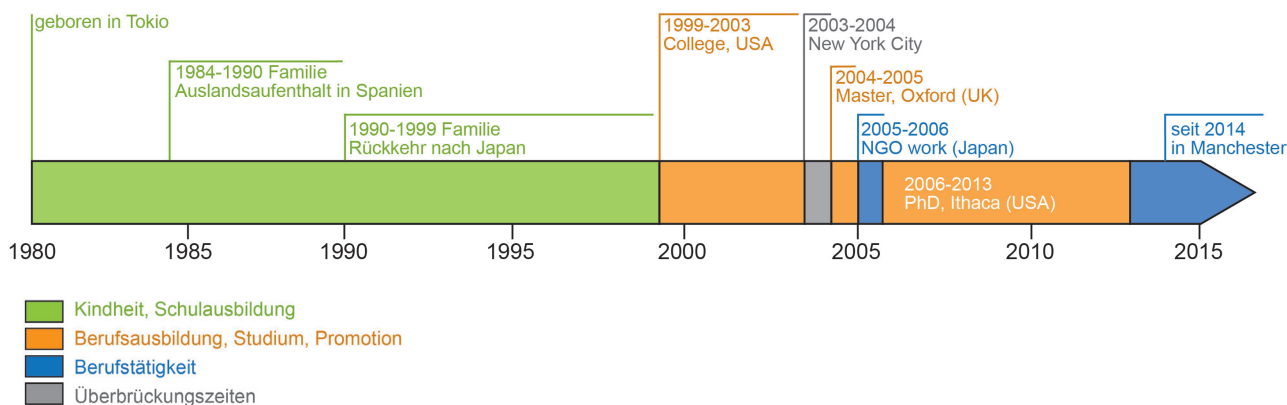


Abb. 4: Mobilitätsbiographie einer hochqualifizierten Migrantin; eigene Erhebung

- Ankommen: Nach der Ankunft beginnt das Ankommen. Von Interesse ist hier, welche Faktoren den ersten Zugang zum Ankunfts-kontext begünstigen oder behindern. Am Beispiel des Themas Wohnen wird ein besonders kritischer Aspekt herausgegriffen.
- Einleben: Wenn solche oft organisatorischen Belange erledigt sind, folgt nach der ersten Orientierung ein allmähliches Einleben am neuen Wohnort. Begünstigt wird dies durch den Aufbau lokaler sozialer Bezüge. Eingegangen wird auf die unterschiedlichen Arten von Netzwerken, die dabei von Bedeutung sind (z. B. Kontakte am Arbeitsplatz und Wohnort).

Diese drei Phasen sollen in den folgenden Abschnitten in einer Gegenüberstellung der beiden Fallstudien Dortmund und Manchester näher betrachtet werden.

Anbahnen: Bezüge zum Standort

Die Frage, ob und wie Städte die Möglichkeit haben, die Zuwanderung von Hochqualifizierten und Fachkräften aus dem In- und Ausland maßgeblich zu beeinflussen, wird kontrovers diskutiert. Für den europäischen Kontext verweisen Studien auf die anhaltende Bedeutung harter Standortfaktoren, insbesondere die Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt (u. a. Musterd/Murie 2010). Zunehmend wird aber auch auf die Rolle sozialer Netzwerke und weicher Standortfaktoren bei der Standortwahl hingewiesen (ebd.).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, ob bereits vor der Wohnstandortverlagerung Verbindungen zum jewei-

gen Zielort bestanden. Hier lassen sich Unterschiede zwischen Dortmund und Manchester erkennen (vgl. Tippel et al. 2017). In Dortmund verfügten praktisch alle Interviewpartner/innen vor dem Umzug über solche Bezüge. Einerseits umfasst das formale Kanäle („migration channels“), wenn beispielsweise ein Unternehmen mit Hauptsitz in Dortmund Mitarbeiter/innen als sogenannte Expatriates aus einer Niederlassung im Ausland rekrutiert (vgl. Abb. 5). Ebenso gilt das für die Mobilität von Wissenschaftler/innen, wenn diese im Rahmen von bestehenden Kooperationen zwischen Hochschulen oder Forschungseinrichtungen stattfindet. Andererseits spielen informelle Bezüge eine wichtige Rolle. Für einige Befragte ergab sich eine Be-

war also in der Regel wohlüberlegt und längerfristig geplant.

In Manchester verfügten die Gesprächspartner/innen dagegen nicht über solche vorherigen Bezüge. Die Entscheidungen erfolgten auf der Basis von Stellenangeboten; sie waren somit räumlich betrachtet deutlich weniger geplant und wurden überwiegend „ins Blaue“ getroffen. Interessant ist aber, dass einige der Befragten wie z. B. Patrick anmerkten, dass sie es sich während der Abwägung ihrer Optionen gut vorstellen konnten, in Manchester zu leben. Hier spielt der kulturelle und insbesondere der sprachliche Zugang zum Ankunfts-kontext (z. B. Englisch als Landessprache) eine wichtige Rolle. Geschlussfolgert werden kann, dass der

Manchester	Dortmund
“I’d like to live anywhere in Europe, but my language skills are not the best. Plus, I got the offer from the UK anyway, so I said: ‘Yeah, I’ll take it.’ So it wasn’t a difficult choice.” (Mahesh, 29, Ingenieur)	“[Company name] has its’ headquarters in Dortmund and I work for a daughter company in Australia. So when they have extra work or they need a specific skill, they come to the small offices and ask for people. I’d been here before, they knew who I was, so they asked me to come back.” (Chris, 38, Ingenieur)
The choice for Manchester, it was a great job opportunity. I also knew it would be relatively decent location. [...] I would have moved to a lot of places for a job, but Manchester was probably as good as it could have turned out.” (Patrick, 30, Wissenschaftler)	“[...] One of the department leaders came to Argentina for a winter school. So I had an opportunity to talk to him. That was basically how we arranged the fellowship.” (Luis, 35, Wissenschaftler)

Abb. 5: Vorherige Verbindungen nach Manchester oder Dortmund; eigene Erhebung, Zitate aus Interviews

ziehung nach Deutschland beispielsweise, wenn sie eine deutsche Schule im Ausland besucht haben oder sie zu einem/einer Partner/in nach Deutschland ziehen. Die Entscheidung der arbeitsbezogenen Migration nach Dortmund

räumliche Kontext mit seinen spezifischen Opportunitätsstrukturen die Zielorte arbeitsbezogener Migration maßgeblich beeinflusst.

Ankommen: Zugänge zur Stadt am Beispiel Wohnen

Über alltägliche Ortsbeziehungen können sich neue Zugehörigkeiten ergeben. Einfluss darauf nimmt der städtische Kontext, indem Zugänge vereinfacht oder erschwert werden. Vor allem der Wohnungsmarkt erweist sich hier oft als Barriere, wie vor allem aus der Fallstudie in Dortmund hervorgeht (Plöger 2016).

Mit den „eigenen vier Wänden“ werden vielfach Stabilität, Rückzug und Privatsphäre assoziiert. Gerade für mobile und mehrörtig lebende Gruppen übernimmt das Wohnen somit eine wichtige Funktion. Am Beispiel des Themas Wohnen wird jedoch ebenso deutlich, dass selbst vermeintlich privilegierten Gruppen – wie Migrant/innen mit hohem Bildungsstatus – der Zugang zur Stadtgesellschaft in der Phase des „Ankommens“ zum Teil erheblich erschwert wird. So gelang ein schneller Übergang in eine zufriedenstellende Wohnsituation in Dortmund häufig nicht sofort und es musste oftmals auf provisorische Übergangslösungen zurückgegriffen werden. Insgesamt beschrieben viele Befragte diese Phase als anstrengend und frustrierend.

“The life here was very difficult [for me]. I spent more than one month to find an apartment here. The university did not help me. This was my biggest problem at first. Eventually my friends helped me. When I found a good apartment close to the university I was able to arrange my life.” (Tariq, Wissenschaftler)

Den Migrant/innen in Dortmund mangelt es oft an Kenntnissen über die Funktionsweise des Wohnungsmarktes. Zahlreiche Gesprächspartner/innen äußerten Verwunderung über den Mangel an möblierten Wohnungen, die lediglich rudimentäre Ausstattung von Wohnungen und die allgemein niedrige Qualität des Angebots. Zudem benannten einige Befragte auch Diskriminierungserfahrungen und fühlten sich beim Zugang zu Wohnraum als Ausländer/innen benachteiligt. Weiterhin wurden die mangelnden englischen Sprachkenntnisse der Vermieter/innen sowie das Fehlen englischsprachiger Übersetzungen von Mietverträgen angeführt (vgl. Plöger 2016).

“Even the basic stuff wasn’t there [...]. There should be some basic things to at least come and just survive there for one or two days. In the end, everyone has to furnish their apartments according to his or her tastes. [...]. Migrants like us, we don’t have to live here for long. So if we could get an apartment with some basic stuff, we are more than happy.” (Naveed, Wissenschaftler)

Ähnliche Ergebnisse liegen auch für andere europäische Großstädte vor (Musterd/Murie 2010). In Manchester wurden derartige Probleme allerdings nur in Einzelfällen geäußert. Dort wurden im Hinblick auf das Thema Wohnen eher die Merkmale bestimmter Stadtteile angeführt, nicht jedoch der Zugang zu Wohnraum an sich bemängelt.

Die Befunde legen nahe, dass die Akteure vor allem auf dem Wohnungsmarkt in Dortmund noch nicht ausreichend auf die Gruppe der mobilen Beschäftigten eingestellt sind. Zwar gab es über die Arbeitgeber Hilfestellungen, in der Regel wurde die Wohnung letztlich aber über private Kontakte gefunden. Gerade in der prägenden Anfangsphase des Aufenthaltes beeinträchtigen diese eher negativen Erfahrungen mitunter die Bewertung des Aufenthaltes, was sich womöglich auf die Bleibedauer und die Berichterstattung nach außen auswirkt. Hier wäre aus Sicht der Stadtpolitik und anderer Akteure anzusetzen.

Einleben: Lokale soziale Einbettung

Hochqualifizierte Migrant/innen handeln im Zuge arbeitsbezogener Mobilität multiple Ortsbindungen aus, wobei die Einbindung am Ankunftskontext insbesondere über den Aufbau neuer lokaler sozialer Beziehungen begünstigt wird (vgl. Plöger/Becker 2015). Die spezifische Ausgestaltung solcher Ortsbindungen lässt sich anhand des Begriffs „home“ veranschaulichen, den wir dem deutschen „Heimat“ vorziehen, da er weiter gefasst und weniger diskursiv aufgeladen ist (vgl. Blunt/Dowling 2006; s. auch Abb. 6/7).

“It’s Argentina! [...] staying in Germany would have been good for many reasons. I mean, the life here, it’s more comfortable [...]. So all these things of course make you wonder, maybe it’s better to just stay

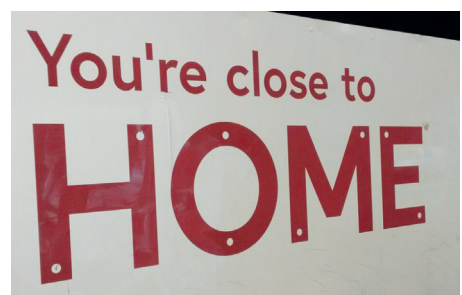
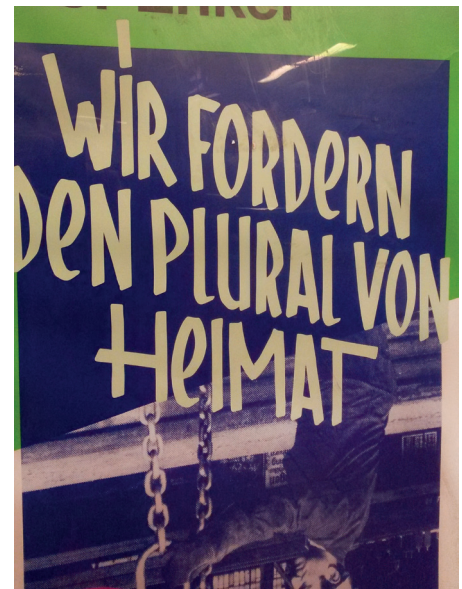


Abb. 6 / 7: Ausstellungsplakat in Dortmund (oben); Werbung für ein neues Kultur- und Unterhaltungszentrum in Manchester (unten)

here for a lot of objective reasons, but subjectively, of course, you want to go where your heart is and that is home, Argentina!” (Luis, Wissenschaftler)

In beiden Fallstudien bezeichnet etwa ein Drittel der Interviewpartner/innen den jeweiligen Herkunftskontext als „home“. Bei einem weiteren Drittel bezieht sich „home“ auf zwei Orte, nämlich sowohl den Herkunftskontext als auch den Ankunftskontext. Interessant ist, dass die restlichen Migrant/innen eine mobile Form des Konzeptes verwenden, indem sie „home“ als den Ort bezeichnen, an dem sie sich befinden und diesen sozusagen durch die Wohnstandortverlagerung mitnehmen.

“I guess, at the moment I would say, my apartment here in Dortmund is my home. But it could change. If I have to pack up and move somewhere else and that would probably become home. I can’t say that I am really attached to one particular country, one particular place.” (Andrew, Ingenieur)

Egozentrierte Netzwerke illustrieren, wie raumübergreifend die sozialen Bezie-

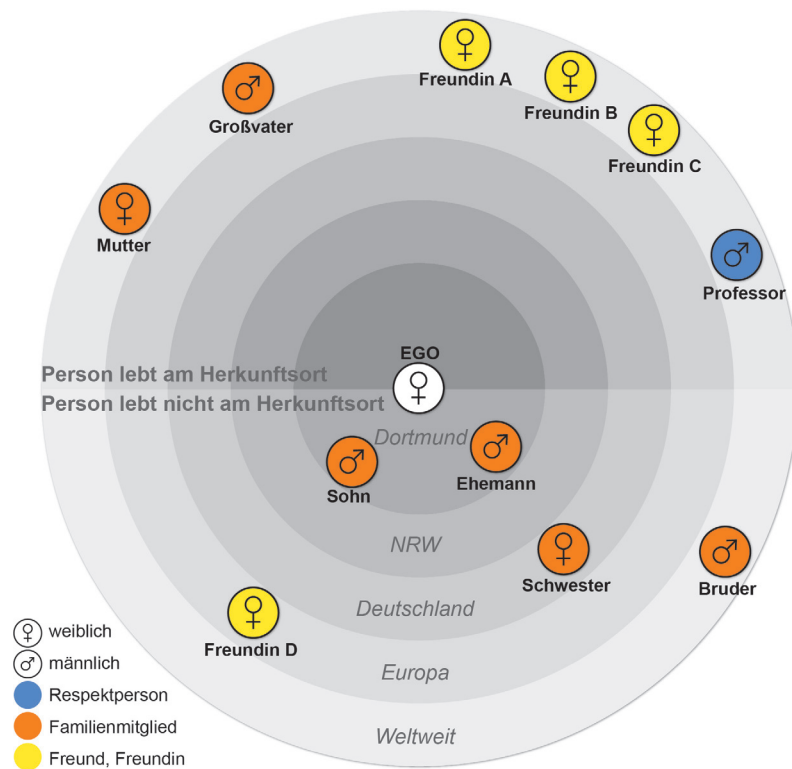


Abb. 8: Ego-zentriertes Netzwerk mit geographischer Verteilung der wichtigsten Sozialkontakte einer Interviewpartnerin (Ego) in Dortmund; eigene Erhebung

hungen der Migrant/innen sind (s. Abb. 8). Wichtige Bezugspersonen wie Partner/innen, Angehörige oder Freund/innen befinden sich häufig nicht am selben Wohnort. Für die Herausbildung sozialer Bezüge sind drei Zugänge besonders wichtig:

Das Arbeitsumfeld: Der Arbeitsplatz, an dem ein Austausch mit den (neuen) Kolleg/innen stattfindet, ist eine wichtige erste Anlaufstelle. Hier werden Informationen zum Leben in der Stadt und Tipps über arbeitsbezogene Abläufe ausgetauscht (s. Abb. 9).

„Klassische“ ethnische Communities: Die Vorteile dieser auf gemeinsamer Herkunft basierenden Gemeinschaften liegen auf der Hand. Die gemeinsame Kultur und Sprache schafft Vertrauen und ermöglicht den Zugang zu Informationen bezogen auf den Ankunfts-kontext. Hier zeigen sich interessante Unterschiede in den beiden Fallstudien. In Dortmund kommt den ethnischen Communities für viele der Migrant/innen eine hohe Bedeutung zu. Im Gegensatz dazu spielen diese in Manchester nur eine untergeordnete Rolle.

“Now I spend my free time with my family. Friday is the exception - there is a Pakistani community, we are students at the university, masters students, PhD

students, on every Friday we play cricket at the [...] parking area.”
(Naveed, Wissenschaftler)

Über digitale soziale Medien organisierte Communities: Neben dem Arbeitsumfeld und unabhängig von der Herkunft gewinnen besonders in Manchester und in geringerem Maße in Dortmund darüber hinaus neue Formen der Vergemeinschaftung an Bedeutung. Das erfolgt auf Basis gemeinsamer Interessen und Lebenslagen sowie häufig eines

ähnlichen Bildungsstands und wird über web-basierte soziale Medien initiiert und vereinfacht. Solche Webseiten organisieren dabei lokale Gruppen auf der Basis von gemeinsamen Interessen und Aktivitäten (z. B. meetup.com) oder der gemeinsamen internationalen Mobilität und Erfahrung (z. B. internationals.org). Für Manchester lässt sich so die Herausbildung einer neuen kosmopolitanen Gruppe von „Internationals“ nachzeichnen (Plöger/Kubiak 2018).

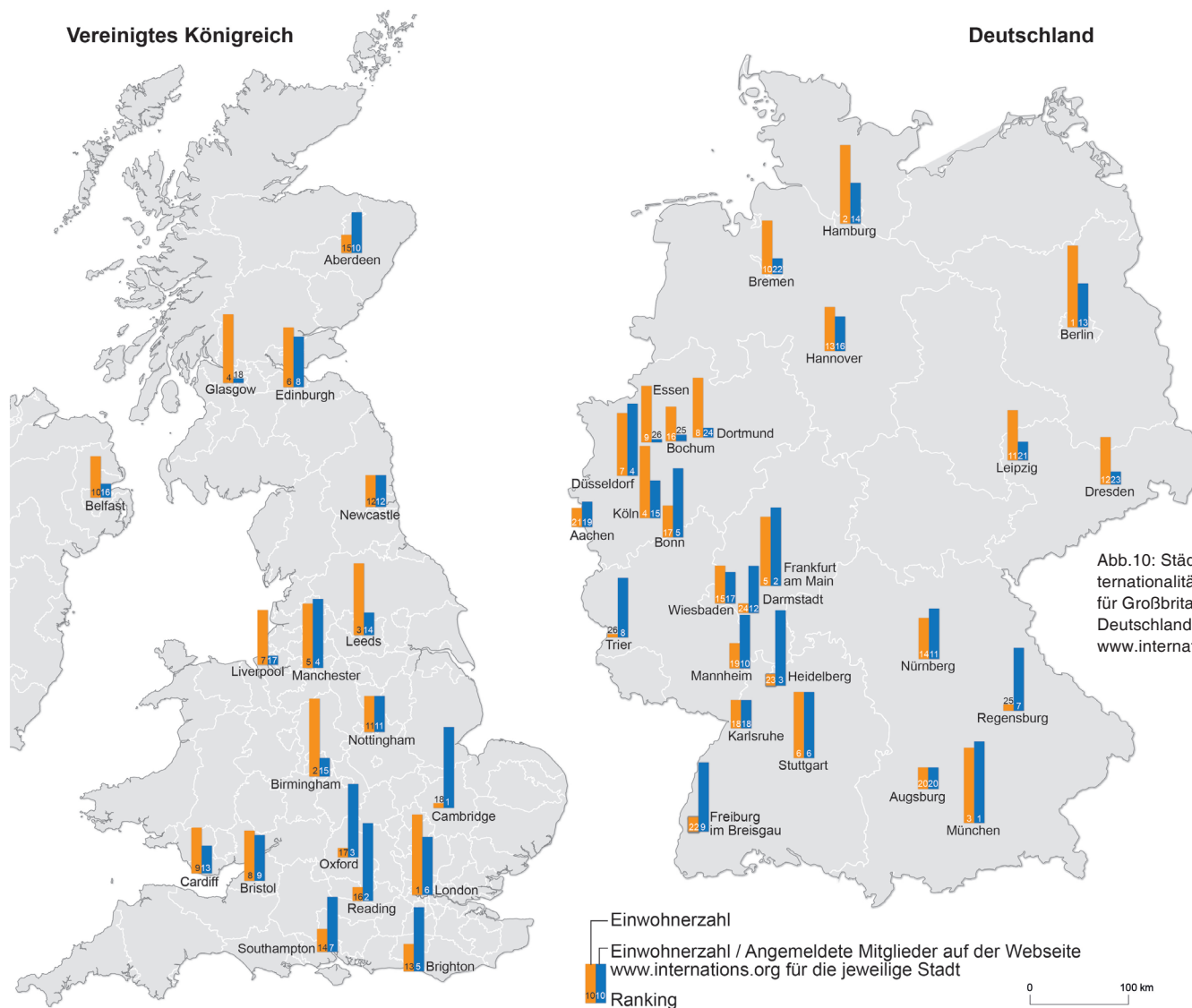
“We use social websites like internationals and also meetup. It really helps people like me who are mobile to meet other people who are in a similar situation.”
(Lin, Wissenschaftlerin)

“The last eight years, it’s always been a very international environment, with people from different countries and by now that’s what I would probably feel most at home in.”
(Patrick, Wissenschaftler)

Der städtische Kontext beeinflusst die Wahl der Kanäle des Zugangs zu sozialen Beziehungen dabei entscheidend. In Manchester ist die Gruppe der hochqualifizierten Migrant/innen größer und bietet somit mehr Möglichkeiten der Formierung kosmopolitaner lokaler Communities als in Dortmund, wo die Migrant/innen eher auf klassische Formen der lokalen Anbindung zurückgreifen. Relevant sind dabei insbesondere ethnische communities, während dem Wohnquartier oder der Mitgliedschaft in Vereinen eine eher untergeordnete Bedeutung zukommt.



Abb. 9: Hochschulgebäude in Manchester, wichtiges Setting sozialer Interaktion



Fazit und Ausblick

Die Gruppe von Menschen, die „heute hier und morgen dort“ lebt und eine multilokale oder transnationale Lebensweise besitzt, wird oft mit einer verringerten oder fehlenden Ortsbindung und Teilhabe am örtlichen gesellschaftlichen Leben verbunden (vgl. u. a. Petzold 2012). Die Ergebnisse der hier angeführten Untersuchung bestätigen dies allenfalls in begrenztem Umfang. Vielmehr wird deutlich, dass diese Formen von Mobilität nicht zwingend mit fehlender sozialer Einbindung an den bewohnten Orten einhergehen. So werden die verschiedenen Orte in der alltäglichen Lebenspraxis miteinander verbunden und die hochqualifizierten Migrant/innen suchen in den einzelnen Phasen der Standortverlagerung durchaus aktiv die Integration in lokale Zusammenhänge.

Dies zeigte sich auch in anderen empirischen Untersuchungen. So stellt Nadler

(2014) in seiner Untersuchung zu multilokalen und transnationalen Wissensarbeiter/innen keine generelle Ablehnung für lokale Integration und Verbundenheit fest, benennt aber begrenzende Faktoren wie Zeit bzw. Abwesenheit oder die kulturelle Differenz zwischen kosmopolitanen und eher lokal orientierten Lebensweisen (s. a. Nowicka 2006).

Unsere empirischen Untersuchungen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Dortmund und Manchester unterschiedliche Voraussetzungen für die Ortsbindung der Gruppe der Hochqualifizierten besitzen. Im Sinne von Glick Schiller und Cağlar (2011) können solche abweichenden „Opportunitätsstrukturen“ auf die jeweilige wirtschaftliche Pfadentwicklung, Unterschiede in der Einbindung in globale Kreisläufe aber auch die Praktiken der Migrant/innen selbst zurückgeführt werden. So verfügten die Befragten in Manchester größtenteils nicht über vorherige Verbindungen, konnten sich einen Zuzug in diese Stadt allerdings gut

vorstellen. Auffällig war, dass persönliche oder institutionelle Bezüge im Falle Dortmunds mehrheitlich bereits vorlagen. Eine einseitige Ausrichtung wettbewerbsorientierter Standortpolitik auf die Anwerbung statt auf den Aufenthalt von Fachkräften erscheint somit wenig zielführend (vgl. Prigge/Schwarzer 2006). Die Gründe der Zuwanderung sind vielmehr abhängig von konkreten Job- oder Karriereoptionen sowie den angesprochenen sozialen und institutionellen Verbindungen. Ebenso spielt eine Rolle, welche „Erfahrungen“ Städte zuvor mit der Aufnahme von Neuankömmlingen gemacht haben (Stichwort Integration und Diversität) und welche Möglichkeiten der Teilhabe diesen eingeräumt werden. So bieten Städte, in denen die Diversität der Bewohner/innen aufgegriffen wird und – vice versa – eine nennenswerte Community hochqualifizierter Migrant/innen aufweisen, einen anderen Aufnahmekontext als jene, in denen der Zugang zur Stadtgesellschaft durch Barrieren unterschiedlicher Art erschwert wird. Abbildung 10 zeigt für Städ-

te in Großbritannien und Deutschland das Verhältnis von Einwohnerzahl zu Mitgliedern einer Webplattform, die sich überwiegend an mobile professionals richtet. In ehemals industriell geprägten Städten (z. B. in Nordengland oder im Ruhrgebiet) ist diese Gruppe demnach deutlich kleiner als in wirtschaftsstarken Metropolen oder renommierten Universitätsstandorten. Dabei stehen den Städten durchaus gewisse Möglichkeiten der Steuerung des Zuzugs und der Einbindung dieser

Gruppe zur Verfügung, beispielsweise in den Handlungsfeldern stadtgesellschaftliche Beteiligung, Wohnungsmarkt oder Integration (Dittrich-Wesbuer/Plöger 2013). Die Ergebnisse verdeutlichen zudem, dass die Veränderungen der Arbeitswelt (Stichworte z. B. Flexibilisierung und Entgrenzung) Einfluss auf die Karrierewege der mobilen Beschäftigten nimmt. Bestimmte Berufsgruppen sind dabei besonders „mobilität“ (siehe oben). Arbeit bzw. der Arbeitsplatz fungiert für diese Men-

schen dabei nicht nur als Triebfeder der Wohnstandortverlagerung, sondern wird als wichtiges soziales Umfeld angesehen und lässt sich damit gleichsam als setting lokaler sozialer Integration interpretieren. Aufbauend auf diesen Überlegungen untersuchen Forscher/innen des ILS im Rahmen des interdisziplinär angelegten Projektes „*Mobility and Work*“ aktuell das Wechselspiel aus individuellen Praktiken und der Steuerung von Seiten der Arbeitgeber im Kontext lokaler Bedingungen.

Literatur

Andreotti, Alberta; Le Galès, Patrick; Moreno Fuentes, Francisco Javier (2013): Transnational mobility and rootedness: the upper middle classes in European cities. In: *Global Networks*, 13 (1), S. 41-59.

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (2016): Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen. Positionspapier aus der ARL (104). Hannover. https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/pos-paper_104.pdf.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2014): Wie können Kommunen für qualifizierte Zuwanderer attraktiv werden? BBSR-Online-Publikation, Nr. 10/2014. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2014/ON102014.html?nn=430436>.

Blunt, Alison; Dowling, Robyn (2006): Home. London.

BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2013): Gewinnung von Hochqualifizierten und qualifizierten Drittstaatsangehörigen. Working Paper 53. <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/EMN/Studien/wp53-ern-gewinnung-hochqualifizierter-drittstaatsangehoeriger.pdf>.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Plöger, Jörg (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 71 (3), S. 195-205.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: *Geographische Rundschau* Heft 11/2014, S. 46-53.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline; Duchêne-Lacroix, Cédric; Rumpolt, Peter (2015): Multilocal living arrangements – approaches to quantification in German language official statistics and surveys. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie*, 106 (4), S. 409-424.

Föbker, Stefanie; Nipper, Josef; Otto, Marius; Pfaffenbach, Carmella; Temme, Daniela; Thieme, Günter; Weiss, Günther; Wiegandt, Claus-Christian (2011): Durchgangsstation oder neue Heimat – ein Beitrag zur Eingliederung von ausländischen hochqualifizierten Universitätsbeschäftigten in Aachen, Bonn und Köln. In: *Beiträge zur deutschen Landeskunde*, 85 (4), S. 341-360.

Glick Schiller, Nina; Çağlar, Ayşe (2011): Locality and Globality: Building a comparative analytical framework in migration and urban studies. In: Glick-Schiller, Nina; Çağlar, Ayşe (Hrsg.): *Locating migration, Rescaling cities and migrants*. Cornell University Press, New York, S. 60-84.

Humpert, Stephan (2015): Fachkräftezuwanderung im internationalen Vergleich. Working Paper 62, BAMF.

IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2015): Aktuelle Daten und Indikatoren. Die Qualifikationsstruktur der Zuwanderer. <http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/QualiZuwa>.

Iredale, Robyn (2001): The Migration of Professionals: Theories and Typologies. In: *International Migration*, 39 (1), S. 7-24.

Kesselring, Sven; Vogl, Gerlinde (2010): Betriebliche Mobilitätsregime. Die sozialen Kosten mobiler Arbeit. Berlin.

Kratzer, Nick; Sauer, Dieter (2005): Flexibilisierung und Subjektivierung von Arbeit. In: *Soziologisches Forschungsinstitut, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Internationales Institut für empirische Sozialökonomie* (Hrsg.): *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland*. Wiesbaden.

Kühn, Manfred (2018): Immigration strategies of cities: local growth policies and urban planning in Germany. In: *European Planning Studies*, 26 (9), S. 1747-1762.

Mahroum, Sami (2000): Highly skilled globetrotters: mapping the international migration of human capital. In: *R&D Management*, 30 (1), S. 13-31.

Meier, Lars (Hrsg.) (2015): *Migrant Professionals in the City. Local Encounters, Identities and Inequalities*. New York/London.

Musterd, Sako; Murie, Alan (Hrsg.) (2010): *Making Competitive Cities*. Chichester.

Nadler, Robert (2014): *Plug&Play Places. Lifeworlds of Multilocal Creative Knowledge Workers*. Warschau/Berlin.

Nowicka, Magdalena (2006): *Transnational Professionals and their Cosmopolitan Universes*. Frankfurt am Main u. a.

OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development (2012): *International Migration Outlook 2012*. Paris.

Petzold, Knut (2012): Lokale Integration, Identifikation und Investition bei inter- und intranationaler Multilokalität. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010*. Wiesbaden.

Plöger, Jörg (2016): High-skilled migrants, place ties and urban policy-making - Putting housing on the agenda. In: van Riemsdijk, Micheline; Wang, Qingfang (Hrsg.): *Rethinking International Skilled Migration – A Place-Based and Spatial Perspective* (Regions and Cities, 109). Abingdon/New York, S. 154-172.

Plöger, Jörg; Becker, Anna (2015): Social Networks and Local Incorporation – Grounding High-Skilled Migrants in two German Cities. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41 (10), S. 1517-1535.

Plöger, Jörg; Kubiak, Susanne (2018): Becoming “the internationals” – how place shapes the sense of belonging and group formation of high-skilled migrants. In: *Journal of International Migration and Integration* (<https://doi.org/10.1007/s12134-018-0608-7>).

Pries, Ludger (1997): *Neue Migration im transnationalen Raum*. In: Pries, Ludger (Hrsg.): *Transnationale Migration*. Baden-Baden, S. 15-45.

Prigge, Rolf; Schwarzer, Thomas (2006): *Großstädte zwischen Hierarchie, Wettbewerb und Kooperation*. Wiesbaden.

Tippel, Cornelia; Plöger, Jörg; Becker, Anna (2017): ‘I don’t care about the city’ – The role of connections in job-related mobility decisions of skilled professionals. In: *Regional Studies Regional Science*, 4 (1), S. 94-108.

Von Einem, Eberhard (2009): Wissensabsorption – die Stadt als Magnet. In: *disP – The Planning Re-view*, 45 (177), S. 48-69.

Williams, Steve; Bradley, Harriet; Devadason, Ranji; Erickson, Mark (2013): *Globalization and Work*. Cambridge/Malden.

Impressum

Herausgeber:

ILS – Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung gGmbH
Brüderweg 22 - 24, 44135 Dortmund
Postfach 10 17 64, 44017 Dortmund
Fon +49 (0)231 90 51-0
Fax +49 (0)231 90 51-155
ils@ils-forschung.de, www.ils-forschung.de

© ILS 2018, alle Rechte vorbehalten.

Auflage: 500
Ausgabe: 3/18
Layout: Sonja Hammel
Grafiken: Jutta Rönsch
© Fotos: Jörg Plöger

ILS – Institut für Landes-
und Stadtentwicklungsforschung

